

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 64

1984

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Nahrungsmittel und Getränke am Tisch der Armen und der Reichen einnehmen. Augenmerk wird auch auf hygienische Probleme gelegt, z. B. die Kontrolle der Schlächtereier oder die Trinkbarkeit des Wassers. Dieser äußerst detaillierten und informativen Darstellung folgt eine Typologie der Ernährung und Ernährungsformen, in der uns die Situation vor Augen geführt wird, in der sich die einzelnen Bevölkerungsschichten befinden. Während die Reichen nach einer Verfeinerung der Speise streben und hin und wieder nach ärztlichen Diätvorschriften speisen, die mittleren Schichten aus Kostengründen hauptsächlich auf pflanzliche Nahrung angewiesen sind, leben die Ärmsten von dem, was sie in ihrer Not finden können, kämpfen ums Überleben. Auch auf die gesellschaftliche Rolle, die das Essen spielte, geht Vf. ein und berichtet über die Speise als Mittel der Korruption, das Bankett als gesellschaftliches Ereignis, Einladungen zum Essen als Symbole für Unterwerfung, Macht, Oberherrschaft und auch brüderlich-christliche Nächstenliebe. Insgesamt bietet dieses Buch ein geschlossenes Bild eines der wichtigsten Aspekte des Lebens, der Ernährung, der uns in seiner ganzen Bandbreite zwischen den Extremen: Kampf ums Überleben und Teil der Kultur vorgestellt wird.

R. P.

Gian Carlo Alessio (Hg.), *Cronaca di Novalesa*, Torino (Einaudi) 1982, LXIX, 360 S., 3 Kt., Lit. 50.000. – Die Chronik der im Jahr 726 gegründeten und reich begüterten Abtei an der wichtigen Paßstraße des Mont-Cenis, die am Beginn des 10. Jh. wegen der Sarazenenfälle nach Breme (zwischen Turin und Pavia) verlegt wurde, liegt hier in einer sehr gut ausgestatteten und erschöpfend kommentierten, zweisprachigen (lateinisch-italienisch) Ausgabe auch für ein breiteres Publikum vor. Dem z. T. nur in Fragmenten überlieferten Text des anonymen Autors, in dem sich Geschichtserzählung (bis 1050) mit Legenden und Heldendichtungen (Waltharius) mischen, gehen eine Einführung und kritische Anmerkungen des Hg. voraus, die das Informationsbedürfnis des interessierten Lesers bezüglich der Handschrift, der früheren Editionen, aber auch der Geschichte der Abtei, ihrer Bibliothek, Schreibkultur, Architektur, ihres Besitzes etc. rundweg zufriedenstellen. Text und Kommentare stützen sich weitgehend auf die Vorarbeiten von C. Cipolla in den ‚*Fonti per la storia d’Italia*‘, Bde. 31, 32 (1901).

E. V.

Aldo A. Settia, *Castelli e strade del Nord Italia in età comunale. Sicurezza, popolamento, „strategia“*, Boll. storico-bibliografico subalpino 77 (1979) S. 231–260. – Zeigt, daß man die Situation der spätantiken, byzantinischen und langobardischen Kastelle, die in strategisch wichtigen Zonen

erbaut wurden, nicht unbesehen auf die Kastellanlagen des 10. Jh. und spätere Jahrhunderte übertragen darf. Vom 10. Jh. an dienten die Kastelle größtenteils als Zuflucht für die im Umland sitzende Bevölkerung und waren als Organisationszentren über das ganze Land verteilt. Nur wenige nahmen (wie immer für viele behauptet) die Aufgabe der Straßenwacht wahr. Für diese Aufgabe eigneten sich Besiedlungspolitik und Klostergründungen besser. Eines der wenigen klassischen Beispiele eines Straßenwachtkastells – Castruzzone an der Straße Ivrea-Aosta – wird eingehender vorgestellt. S. weist darauf hin, daß man das Phänomen des „Incastellamento“ nicht zu blockhaft sehen darf. Die Kastellbauten in einer Landschaft sind meist zeitlich differenziert sehr unterschiedlich zu motivieren, und „taktisch“ motivierte Gründungen sind nur selten einem „strategischen“ Plan zuzuordnen.

W. K.

Gian Giacomo Fissore, *Stilizzazioni grafiche e modelli culturali del notariato nei secoli IX e X: l'esempio dei notai astigiani*, Boll. storico-bibliografico subalpino 77 (1979) S. 261–276. – Stellt fest, daß gewisse Wörter im Eschatokoll der Urkunden aus Asti im 9. und 10. Jh. durch besonders stilisierte Schreibweise hervorstechen: „actum“, „signum“ etc. F. sieht darin nicht individuell entwickelte Ausdrucksmomente einzelner Notare, sondern ein Zeichen verschieden geprägter Schreibkulturen. Er meint, Schul- oder Werkstattzugehörigkeiten erkennen zu können, z. B. bei den Notaren, die sich im Bischofsdienst von 892–937 ablösen. Dieser Gruppe gelingt es, ihr herausgehobenes Amt als Funktion der sich ausbildenden Bischofsmacht, die sie als „beamtete“ Helfer zu legitimieren hatten, im Dokument zu verdeutlichen. Mit dem Auftreten der *notarii regum* und *notarii sacri palatii* in Asti – nach Bischof Bruningos Erzkanzlerschaft – wird diese Entwicklung abgebrochen und traditionelle, allgemeiner geprägte Kanzleigewohnheiten setzten sich durch.

W. K.

Enrico Cattaneo, *Cataloghi e biografie dei vescovi di Milano dalle origini al secolo XVI*, Archivio Ambrosiano 44, Milano (Nuove Edizioni Duomo) 1982, 206 S., Lit. 15.500. – Die verschiedenen Quellengruppen – ob die Reihenfolge der Amtsträger ihr Gliederungsprinzip bildet oder ob es sich um umfangreichere Lebensbeschreibungen handelt –, in denen bis ins 16. Jh. die Mailänder Bischöfe als Personen im Mittelpunkt stehen, werden hier zum erstenmal ausführlich vor- und systematisch zusammengestellt. Der Verf. unterscheidet dabei zwischen Bischofskatalogen, der Zwischenform Katalog-Biografie und Bischofsbiografien. Dazu wird aus der zweiten Gruppe die „*Chronica de regiminibus pontificum tam romane quam ambrosiane*“